

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 17 (1941-1942)
Heft: 4

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1067044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

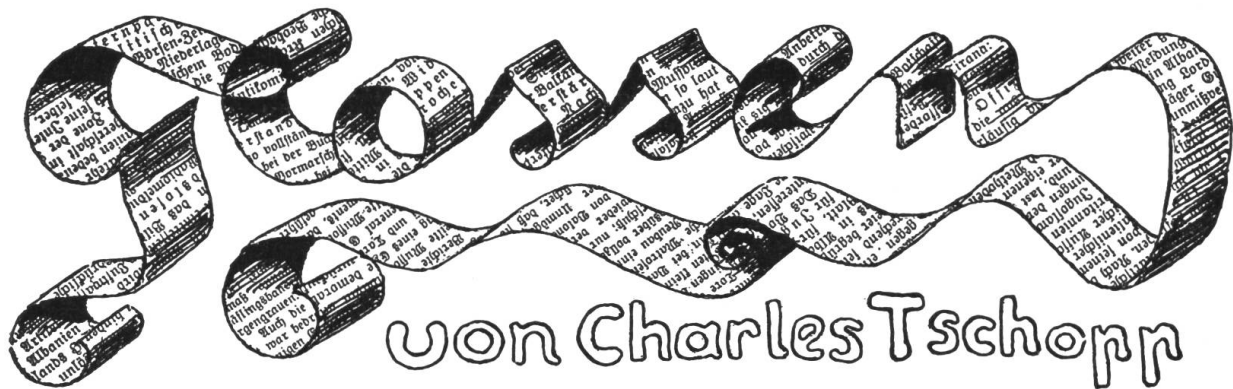
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine gute Regel für das neue Jahr: Wollet nicht von Grund aus bessere Menschen werden, die nichts mehr Böses tun und andern alles Böse verzeihen. Verzeiht einander im Tag nur wenigstens *einen* Fehler so, als ob er nicht geschehen wäre.

Du zerbrichst heute ein Glas, gestern vergasest du das Licht auszudrehen, morgen trittst du mit ungeputzten Schuhen in die Wohnung . . . Wie wohltuend, wenn diese gewöhnlich gar nicht schlimm gemeinten Unachtsamkeiten, die doch so oft die Stimmung in der Familie zerstören, höchstens die lächelnde Warnung entlocken: Gib acht, dass dir nichts Zweites passiert!

Meine Frau und ich haben die Regel schon seit Jahren erprobt. Gelegentlich fragt sie mich allerdings: «Habe ich dir heute nicht schon etwas verziehen?» Ich verrate dann jeweilen gar nichts, wundere mich im stillen bloss über ihr schlechtes Gedächtnis . . .

* * *

Jüngst blieb ich bei einem Spaziergang vor einem Hause nachdenklich stehen. «Eigentlich ist es doch noch nicht so alt», murmelte ich, «dass es derart verbraucht aussehen müsste. Ueberall schilfert der Verputz ab. Einige Läden hängen schief in den Angeln, wie wenn ein Schlaganfall die Fassade verzerrt hätte. Aber das Mauerwerk — so tröstete ich mich — ist jedenfalls noch sehr solid!»

«Was du nur an diesem gleichgültigen Hause findest!» zürnte meine Begleiterin. «Jugendstil! Ein hoffnungsloser, schrecklicher Stil aus einer Zeit, in der überhaupt nichts Rechtes entstanden ist!»

Wir gingen weiter, und ich machte die junge Begleiterin nicht aufmerksam darauf, dass über der Türe jenes Hauses «Villa Flora» und das Jahr meiner Geburt eingemeisselt waren.

* * *

Vergangenen Dezember beim letzten Aufräumen im Garten entdeckte ich im Gras einen kaum 2 dm hohen Birnbaumschössling. Ich wollte ihn ausreuten. Aber o weh! Solche Schösslinge besitzen fürchterliche Dornen. Während ich die zerstochene Hand betrachtete, fiel mir ein, dass ja nicht selten Bäume in der Jugend bewehrt sind, die später ihre Wehr verlieren. Sogar die dornig gezähnten Blätter der Stechpalme werden glattrandig und lorbeerähnlich, wenn die Pflanze vom niedrigen Strauch zum

Bäumchen oder Baum aufwächst. Wer grösser und mächtiger ist, kann sich Milde eher gestatten.

Und plötzlich ahnte ich, dass eine gewisse Stachligkeit in so manchem Kindercharakter naturnotwendig sein könnte!

* * *

« O jeh, der Krieg! » so klönte Frau Berner. « Sie wissen, die Zuckermühle AG. legt jedem Kilopaket ihres Würfelzuckers einen Gutschein bei; für 200 erhält man als Geschenk entweder eine Zuckerdose oder einen versilberten Kaffeelöffel oder ein Teeglas. Vor der Rationierung besass ich schon 55 solcher Scheine; seither kann ich kaum mehr ein Kilo Würfelzucker in zwei Monaten kaufen . . . Wenn der Krieg so weiter geht, muss ich noch 20 Jahre auf mein Teeglas warten . . . »

Ein russisches Sprichwort sagt: Der Wald brennt ab; die Nachtigall aber weint bloss um ihr Nestchen.

* * *

Tante Steffi pflegte uns sonst mit Geschenken zu verwöhnen. Vergangene Weihnachten aber schickte sie nur ein Brieflein. Ich gebe zu: ein liebes Brieflein! Doch ich fand darin keine Andeutung irgendwelchen Geschenkes, bis ich zum Schlußsatz kam: « Inliegend 100 g Käse und 100 g Tee. »

Inliegend? Ich musste lachen. Meine Frau aber schüttelte sofort den Brief aus, staunte eine Sekunde lang, als sie erfolglos war; sezierte aber dann, sorgfältig und bedächtig, den Umschlag. Und wahrhaftig: Hinter dessen treublauem Futter hatten sich zwei Coupons verirrt.

Bloss zwei kleine Papierfetzen! Was wird man in zehn Jahren darüber denken, was hätte man vor zehn Jahren gedacht, wenn ich hier gestehe: Noch selten hat uns ein Geschenk mehr erfreut.

* * *

Ich bin ein zoologischer Garten: Hinter Gittern hocken, meistens träge, die ärgsten Sünden und Laster, wie Löwen, Krokodile, Wildschweine! Wären die Gitter nicht, *getrauten* sich die Menschen nicht zu mir; wären die Löwen nicht, *kämen* sie nicht zu mir — weil sie mich langweilig fänden.

Sogar Affen, einen ganzen Berg voll, gibt es in meinem zoologischen Garten. Die Leute schauen ihnen zwar mit hochmütigen Gesichtern zu, belustigen sich aber doch sehr an deren Kapriolen (das ist dann, wenn sie mich heimlich oder laut einen Kindskopf schelten).

Diese Hochmütiginteressierten mögen sich sagen lassen: Es wird auch hinausgeschaut, und die Affen kriegen oft den Eindruck, dass *vor* der trennenden Brüstung, rund um ihre gebirgige Insel herum, das wirkliche Affentheater sich abspiele.

* * *

Vor 120 Jahren: Der berühmte Franzose Renan schreibt von einem seiner Lehrer: « Er gab uns vortreffliche Lebensregeln; zum Beispiel diese: Nie die Mutter zu duzen und nie einen Brief an sie zu schliessen, ohne das Wort „Hochachtung“ zu verwenden. »

In einem Buche über « Die Schwestern Schorndorff » lese ich: « Die Schranke der Förmlichkeit, die nach der Sitte der Zeit Eltern und Kinder bei aller Liebe gehörig voneinander getrennt hielt, fiel beim Scheiden von Leben und Tod. Entzückt berichtet die Mutter ihrer Herzensfreundin Kitt in Schaffhausen, dass die sterbende Tochter mehrmals das zutrauliche « Du » angewendet habe.

* * *

Im Bahnhof Zofingen steht ein « Kraftmesser ». Wer 10 Rp. wagt, kann damit seine athletischen Tugenden feststellen. Zum Vergleich steht eine Tabelle dabei:

« Schülerin	250	Schlosser	370
Schneider	280	Bergmann	420
Bankier	300	Seemann	430
Arzt	320	Fleischer	460
Bäcker	340	Athlet	500. »

Ich habe es weiter gebracht, als ich mir je träumen liess: nämlich bis zum — — — « Bankier »!

* * *

« Jede Sportart hat nur dann *Existenzberechtigung*, wenn sie vom Ausübenden eine Stärkung der Ausdauer und eine Erhöhung der Leistung verlangt. Diesem Grundsatz wird auch in Sportkeglerkreisen in vermehrtem Mass Rechnung getragen. Als Leistungs- und Dauerprüfung wird nächstens ein Match über 400 Kugeln ausgetragen. Davon sind 200 am Samstag und 200 am Sonntag hintereinander zu werfen. Teilnahmeberechtigt sind Kegler, die ein seriöses Training hinter sich haben und damit eine Gewähr dafür bieten, dass sie den Anforderungen dieser schweren Dauerprüfung gewachsen sind »

So lese ich und frage nur: Wer rettet unsere Spiele und Vergnügungen davor, Sport zu werden?!

* * *

Jetzt aber, lieber Leser, will ich einmal über die Dinge schreiben, die dich und mich am heftigsten bedrängen; in der Glut meiner Empfindungen sollen Gedanken und Worte in eins zusammenschmelzen:

.

.

Ach, ich habe ganz vergessen: die Zensur.

* * *